

Der Kampf um die Anerkennung der Echtheit der Erscheinungen in Fatima

Von Anton Ziegenaus, Bobingen

In dem Forschungsprojekt »Documentação Crítica de Fátima« sind zwei neue Bände erschienen¹. Man kann sagen, dass die intensive Diskussion in Presse, Politik und Kirche über die Erscheinungen im Jahr 1917 und die ganz Portugal erfassende Wallfahrtsbewegung, die zu einer Auferstehung des Glaubens im Lande geführt hat, immer mehr die kanonische Errichtung einer Kaplanei, d. h. einer festen lokalen Seelsorgsstelle auf der Cova da Iria nötig erscheinen ließ; so wurde das bisherige Provisorium der pastoralen Betreuung der Zehntausenden von Pilgern, die jeweils am 13. nach Fatima kamen, in geordnete Bahnen gelenkt. Im Titel der letzten vierbändigen Reihe und der neuen Reihe, von der die Zahl der Bände noch nicht feststeht, weist das Wort *capelania* auf eine solche Stabilisierung hin. Auf diese »Verfestigung« weist Bischof António Marto in seinem Geleitwort zu IV 4 hin.

In seiner Einführung gibt Carlos A. Moreira Azevedo, Präsident der wissenschaftlichen Kommission für diese Dokumentation, einen Überblick über die in diesem Teilband dokumentierten Ereignisse. Mit diesem Band, so kündigt er an, endet seine Mitarbeit als Präsident. Luciano Coelho Cristino gibt dann einige Anmerkungen über die im Vergleich zur Sammlung von J. M. Alonso (105 Dok.) erweiterten Beiträge (212 Dok.), die in verschiedenen Archiven und Bibliotheken gefunden wurden, über die Art der Dokumente (Briefe, offizielle Schreiben, Artikel und Mitteilungen in Zeitungen), über die editorischen Normen, das Abkürzungsverzeichnis usw. Die akkurat eingehaltenen und durchgeführten Grundsätze wecken das Vertrauen zur gesamten Dokumentation.

1. Inhaltsübersicht über Band IV, 4

Ganz »prosaisch« beginnen die ersten Dokumente. Doc 718 (die Zählung der bisherigen Bände der IV. Reihe wird fortgeführt) ist eine Empfangsbestätigung für eine Geldsumme, Doc. 719 ist eine Wundermeldung (Heilung) mit der Bitte um Veröffentlichung in der »Voz da Fátima«. Doc 720 will auf einen Laden für religiöse Arti-

¹ IV 4 – Do início do Processo Canónico Diocesano à criação da Capelania (1 Jan. 1926–12. Jul. 1927). Santuario da Fátima 2009, 527 S; V 1 – Da criação da Capelania à Carta Pastoral de D. José (13. Jul. 1927–31. Dez. 1928). Santuario de Fátima 2010, 917 S.

kel in Lissabon verweisen, der an jedem 13. auch in Fatima ein Zweiggeschäft offen hält. Dann folgen Briefe des Bischofs zur Vorbereitung einer Besprechung (Doc 722–724).

Doc 725 bringt einen Beitrag von »A Batalha«. Diese Zeitung eröffnet nun eine Artikelreihe gehässigster Weise. »A Batalha« heißt der Kampf. So lautet die Überschrift: »Vom Fanatismus zum Verbrechen. Tragische Geschichte des Wunders von Fatima: Zwei Kinder tot und eine weggesperrt, um das Ansehen der Jungfrau sauber zu halten und der Existenz einer Ordensgemeinschaft zu helfen.« Fatima sei ein höchst plumper Schwindel des Klerus und deshalb ein hohes Wagnis. Deshalb mussten nach der fragwürdigen Erscheinung die Kinder sterben, damit sie später nicht widerrufen könnten. Ihre Himmelssehnsucht sei eine Krankheit gewesen. Die einzige Überlebende, Lucia, werde das gleiche Schicksal treffen, jetzt sei sie anonym und sogar den Kameradinnen unbekannt (als Seherin) in einem Internat. Die katholische Religion sei ein abscheulicher Kult des Todes.

Doc 727 bringt weitere Vorwürfe dieser Zeitung: Das tragische Wunder von Fatima laute: Zwei Tote und eine Weggesperrte, und die Behörde tut nichts dagegen, um die unglückliche Eingesperrte im Kolleg der Doroteerinnen zu befreien, deren Kongregation scharf angegriffen wird. Doc 728 wirft den Blick auf zwei Kinderheime der »Kongregation unserer lieben Frau vom Rosenkranz von Fatima«: Die Oberin, eine Verwandte des Erzbischofs von Evora, sei in eine fast manische Frömmerei gefallen (religiosismo quasi maníaco). Das eigentliche Ziel sei die Förderung des Ordensnachwuchses (Doc 729); die Bußübungen werden als absurd angeprangert. Eine kleine Druckerei, die viele Kleinschriften und Flyers zu niedrigen Preisen herausbringt, erregt Anstoß bei dieser Zeitung (DOC 730). Die Kongregation wird als höchst gefährliche Bedrohung für alle Familien bezeichnet. Sie wolle die Kinder ihren Familien entfremden. Die Erziehung ziele darauf, aus den Kindern Automaten, ohne eigenen Willen, zu machen. So würden Kreaturen ohne Einsicht, ohne Gefühl herangezogen, die kalt, ohne die Barrieren klaren Denkens den abscheulichen und monströsen Anordnungen Folge leisten (DOC 734). Solche Polemiken scheinen eine unverwüstliche Lebensdauer zu haben; sie tauchen immer wieder auf. Doc 736 handelt von den Erscheinungen; sie seien Produkte der Dummheit und der Ignoranz. Dann wird von Planungen bezüglich einer Basilika berichtet. Diese Pamphlete in »Batalha« zeigen, dass die Auseinandersetzung in aller Heftigkeit weitergehen.

Zwischen diesen Berichten steht ein Brief von Luzia aus Pontevedra, in dem die Beachtung der 5 ersten Samstage angesprochen wird (Doc 735). Der Bischof Correia da Silva bemerkt (Doc 737), dass die Hetze von »Batalha« bald zu ende gehen werde, denn kein ernst zu nehmender Mensch kann ihr Bedeutung beimessen. Doc 738 bringt einen Hymnus mit 13 Strophen, zu singen nach dem Lourdes-Lied. In Doc 739 berichtet »A Batalha« von Heilungen, die sich als unecht herausstellten. Doc 740 stochert im persönlichen Leben von Schulleitern und in Erziehungszielen eines Internats herum; Macht werde über die Beichtväter bzw. über die Beichte ausgeübt! Einem Imprimatur für ein Gebet (Doc 743) folgt ein Artikel von »A Batalha« über Heilungen, die der Fürbitte der »Lieben Frau von Fatima« zugeschrieben werden. Im folgenden Artikel (Doc 749) werden angebliche, in Lourdes oder Fatima gesche-

hene Wunder zerpfückt. Dem Verfasser fehlt jedes Verständnis für Wunder und noch mehr eine gläubige Sicht. Doc 745 beschränkt seine Art von Enthüllungsjournalismus auf kirchliche Heime, deren unqualifizierte Lehrer das Analphabetentum nicht überwinden können. Alte Ladenhüter wie Zwang zum Messbesuch werden aufgewärmt. Doc 747 u. 748 greift die Kirche von Torres Novas an (schlechte Behandlung der Kranken, Glaube an Wunderheilungen, Betragen der Priester, grausame Behandlung von Kranken, die nicht im Sinn der Kirche leben; vom Hospital de Crime e de morte wird gesprochen). Es sei nicht behauptet, dass alle diese Vorwürfe frei erfunden sind, sicher aber entspringen sei einem antikirchlichen Vorverständnis. Einem Arzt, der einer betreuten Kranken einen guten Gesundheitszustand bescheinigte (aber in dieser Bescheinigung nichts von einem Wunder schrieb!), wird Scharlatanerie vorgeworfen. Der Kampf richtet sich gegen die Kirche, nur nebenbei gegen Fatíma. Ist die Vermutung abwegig, dass die Angriffe von »A Batalha« sich deshalb gegen das katholische Umfeld richten, weil der direkte Angriff gegen Fatima beim Volk nicht angekommen ist?

Die folgenden Dokumente zeigen die innere und äußere Stabilisierung von Fatima an. Notarielle Bestätigung des Grundstückkaufes (DOC 744), Bischöflicher Erlass einer Konstitution für die »Dienerinnen unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatíma« (Doc 752), Ordnung der Sammler-(Bettler-) Wesens (Doc 753), Bauliche Planungen (Hotel, Straßenbau, Eisenbahn) (Doc 756, 757). Doc 758 berichtet von einem Sonnenphänomen anlässlich einer Wallfahrt am 13. August 1924. Dem Bericht fügt der Verfasser 20 Strophen an, die sich hauptsächlich auf die Ereignisse von 1917 beziehen. Doc 761 handelt wieder von einem Grundstückskauf. Die Zeitung Mensageiro (Doc 762) berichtet von einer steigenden Pilgerzahl an jedem 13., aber auch an anderen Tagen; diese »Religiöse Bewegung [...] ist das größte Wunder. Die alte, verlassene und steinige Cova da Iria wandelt sich zu einem stillen Gebetsort.« Die neuen Bauten entstehen. Doc 765 schildert eine Heilung von einer Krankheit, bei der die Ärzte schon die Hoffnung aufgegeben haben, und bittet um die Veröffentlichung in der *Voz da Fátima*.

Doc 767 beschreibt die Erstausgabe des Handbuchs für den Fatimapilger. Das Imprimatur des Bischofs verleiht dem Buch einen offiziellen Charakter. Eröffnet wird es mit einem Stich mit der Bezeichnung: Nossa Senhora da Fátima, dann folgt eine kurze Zusammenfassung der Erscheinungen von 1917; den nächsten Teil bildet »instruções« (Unterweisungen), die aus einem Pilgerprogramm bestehen (Zelebration der Priester am Morgen mit Kommunionausteilung, besonderer Platz für die Kranken, für die auch eine Messe zu applizieren und denen der eucharistische Segen zu spenden ist. Zum Schluss: Predigt und Prozession mit dem Marienbild. In einer Anmerkung wird bestimmt, dass nur die Männer auf dem Erscheinungsplatz beichten können. Der Bischof gibt dann Hinweise mit Detailfragen zu außerordentlichen Heilungen; auf das Urteil der Ärzte wird Wert gelegt. Schließlich folgen Hinweise für Priester, Autofahrer, für die Dienerinnen unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima, zur Sorge für Bedürftige, zur Heiligung des persönlichen Lebens, Gebete und Vorbereitung auf die Beichte und die Kommunion der Wallfahrer – Novene zur Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima, mit Gebeten für jeden Tag. – Erklärung des

Rosenkranzes – unter Culto Mensal werden geistliche Anregungen für jeden Monat geboten. – Gebete zum Allerheiligsten Altarsakrament – Verschiedene marianische Hymnen und Lieder. – Zum Abschluss einige Werbungen für liturgische und andere religiöse Gegenstände des Verlags União Grafica. Das Handbuch zeigt, dass »Fatima« zu einer Lebensform geworden ist.

Doc 768 hält ein Interview des Bischofs für die Zeitung »A Epoca« fest. Im Vergleich zu Lourdes sei Fatima großartiger und imposanter: Nicht nur die Zahl der Pilger sei in Fátima größer, sondern auch der Opfer- und Bußgeist. Die Wallfahrt am 13. 5. 1926 (Doc 769), die von allen Seiten Tausende, die beten und singen, nach Fatima brachte, scheint eine »ansteckende« Volksbewegung gewesen zu sein: O espectáculo que se presencia é extraordinario. Die nächste Doc (771) vertritt einen total anderen Standpunkt. Das Volk ist dumm und glaubt an Wunder. Mehrere Texte berichteten – meistens begeistert – von den Wallfahrten am 13. 5. 1926. »Eben zog in meiner Nähe eine nächtliche Kerzenprozession vorbei, an der Spitze ein Priester in feierlichen Paramenten, gefolgt von Hunderten Gläubigen, die Lichter emporhielten, noch mehr aber ihre Seelen. Es ist ein eindrucksvolles Bild, würdig eines farbenreichen Rembrandt, der ausdrucksstarken Striche eines Gustav Dorè. Die Leute (wohl: die Gegner von F.) wissen nicht, wie man es auch drehen und wenden mag, das seltsame Empfinden des ganzen Volkes da zu schildern, das aus acht Provinzen Portugals kommt, Lobgesänge der Jungfrau vom Rosenkranz darzubieten, das lebendige Licht seines Glaubens hochzuhalten, auf die Knie zu fallen, hingerissen, getaucht in Seligkeit« (Doc 772). Mehrere solcher Wallfahrtsschilderungen finden sich in den Bänden der Documentação Crítica. Abgesehen von den übernatürlichen Einwirkungen dürften diese Erlebnisse am meisten zur Akzeptanz der Erscheinungen beim katholischen Volk beigetragen haben. Sie finden auch in der Presse starke Beachtung. Solche kollektiven Bekundungen des Glaubens stecken an. Besonders der Krankengottesdienst weckte das Interesse der Journalisten (vgl. Doc 774ff). Aber auch in Lissabon wurde der 13. mit eigenem Gottesdienst gefeiert (Doc 775): Der Anfang der Feier des 13. in der ganzen katholischen Welt!

Doc 779 bringt wiederum einen Wallfahrtsbericht: »Sehr groß ist die Kraft des Glaubens und so groß, dass nur sie die Möglichkeit erklärt, dass sich in so kurzer Zeit im Herzen des Volkes die gläubige Offenheit für den geheiligten Ort eingewurzelt hat, darüber hinaus noch die Entbehrungen und Opfer in Kauf zu nehmen, von fernen Gegenden zu kommen, auf sehr holprigen Wegen und unwegsamen Straßen, um der Jungfrau die Verehrung darzubringen und die Gaben der Dankbarkeit«. In der Opferbereitschaft sehe, wie gezeigt, der Bischof die Überlegenheit Fatimas über Lourdes. Der Verfasser ist wiederum vom Krankengottesdienst sehr beeindruckt. Der Prediger bezog die Worte des Alten Testaments: »Ich erwählte und heiligte diesen Ort« auf Fatima, das der Tempel von ganz Portugal sei. Die Hilfsdienste für die Pilger, besonders die Kranken, werden hervorgehoben, ebenso das Wasser und die Erde, die manche mitnehmen. Doc 781 weist auf den Gegenpol hin, den der Geburtstag von Marquez de Pombal zum Erscheinungstag am 13. 5. bildet. Die »Novidades« (Doc 282) spricht von 240.000 Pilgern; meistens ist von 100.000 die Rede: Die Wall-

fahrt sei eine großartige Manifestation des Glaubens und der Verehrung der Nossa Senhora gewesen. Doc 784 schildert die Nacht vom 12. zum 13. 5. 1926: Kerzenlichter, Tausende Rosenkranzbeter. Die Menge reißt mit, die von »Novidades« auf 350.000 (während der beiden Tage!) geschätzt wird (Doc 787). Doc 788 ist eine Novene.

Nach diesen Schilderungen der Wallfahrt vom 13. 5. 1926 beginnt nun eine Fehde unter den Zeitungen, die ihre Meldungen hinterfragen: Fátima sei von der kirchlichen Autorität noch nicht anerkannt und deshalb seien Alle, die dorthin gehen, »lebendige Beispiele des Ungehorsams« (Doc 790). Dieser Vorwurf forderte entschiedenen Widerspruch heraus (Doc 791, 796). »O Rebate« kennt zwar die große Zahl der Wallfahrer an, bezweifelt aber die gläubige Motivation und prangert geschäftliche Interessen an. Es sei alles ein Schwindel. Der Umgang mit dem Wasser gefährde die öffentliche Gesundheit und sei kriminell.

Mehrmals werden die Zahl der Autos, Fahrräder, Lastwagen aufgezählt, um die eindrucksvolle Wallfahrt zu belegen (Vgl. Doc 779, 787, 792, 798, 801, 848, 849). Fatima beweise die Vitalidade católica (Doc 801). Zudem folgen Angaben, wie viele Pilger aus jedem Ort teilgenommen haben (Vgl. Doc 803, 804). Immer wieder wird zwischen den Berichten von Heilungswundern gesprochen.

Allmählich wendet sich das Interesse dem 13. Juni zu (Doc 812, 814), der in der gesamten Tradition nicht den starken Zulauf gefunden hat; er stand immer in Konkurrenz zum Tag des hl. Antonius.

Ob der Artikel von José de Vale in der fatimafeindlichen Zeitung »O Rebate« nur ein weiterer Versuch der liberalen Gegner ist, angesichts der »Wallfahrtserfolge« der Katholiken noch Punkte zu sammeln, kann der Rezensent nicht beurteilen. Es wird die Seherin von Ameixial ins Spiel gebracht (Doc 817, 818, 819): Einem einfältigen Mädchen erscheint die Senhora, keiner sieht sie; die Erscheinung beschäftigt die Fantasie des Volkes. Parallelen zu Lourdes und Fatima werden gezogen. Das Mädchen ist haluzinationsverdächtig. Könnte nicht genauso Fatima ein Schwindel sein, eine »alucinação coletiva« (wofür wieder Gustave Le Bon bemüht wird)?

Der 13. Juli rückt heran: Doc 820; 821. Die hohen Fahrpreise seien an der geringeren Teilnahme schuld. – Luzia teilt dem Bischof ihren Eintritt ins Noviziat mit (Doc 822). – Dr. Formigão teilt in einem Brief mit, dass eine angebliche Wunderheilung wegen des unbefriedigenden Attests nicht in der »Voz de Fátima« gemeldet wurde. – Luzia, nun in Tuy, lädt zu ihrer Einkleidung ein (DOC 828, 830, 833: an den Bischof).

Vom 13. 9. 1926 werden Heilungen berichtet (Doc 839, 840). Der 13. Oktober ist wieder ein bevorzugter Wallfahrtstag (Doc 846, 847ff) Doc 857 ist ein Bericht über die Erscheinungen von 1917. Der Verfasser war persönlich nicht auf der Cova da Iria am 13. Oktober, gibt aber den Bericht von Augenzeugen wieder; er sieht in Fatima »den religiösen Glauben in seiner Reinheit« gegeben.

Ein anderes Thema ist die Herausgabe einer Monatszeitschrift »O Mensageiro em Fátima« durch Pe. José Ferreira de Lacerda (Doc 860). Der Bischof (Doc 861) schreibt ihm, dass er diese Publikation weder billigt noch erlaubt. Zwei Tage später teilt er ihm auch den Grund dafür mit: Der Bischof will nicht, dass der Pfarrer von

Milagres, offensichtlich ein umtriebiger Typ, sich in Angelegenheiten einmischt, die über seinen Aufgabenbereich als Pfarrer hinausgehen. Der Pfarrer hat offenbar die Entscheidung respektiert. Doc 865 lässt erkennen, dass die *Voz da Fátima* mit einer Auflage von 28.000 Stück eine beachtliche Verbreitung gefunden hat. Doc 879 ist eine Bitte an den Heiligen Vater um die Genehmigung einer Motivmesse, die in der Kirche von Fatima gefeiert werden darf: *Missa votiva de S. S. Rosario*. Auffällig ist, dass der Gedanke an das »Unbefleckte Herz Mariens« nicht auftaucht. Luzia verschickt zu Ostern 1927 verschiedene Ostergrüße (Doc 887, 888, 889): Dem Bischof, Philomena Miranda, ihrer Mutter. Sie scheint in Tuy zufrieden zu sein. In der Gemeinschaft der Dienerinnen (*Servitas*) in Fatima werden 24 Kandidatinnen aufgenommen (Doc 893). Um den 13. Mai 1927 waren fast 2.000.000 Wallfahrer in Fatima. Schließlich ist noch von einem Kreuzweg die Rede, der errichtet und geweiht wurde.

2. Rückblick

Band IV, 4 ist der letzte von vier unter dem Obertitel »Vom Anfang des kanonischen Prozesses in der Diözese bis zur Errichtung der Kaplanei« erschienenen Bände. Sie zusammen dokumentieren die Ereignisse vom 3. Mai 1922 bis 12. Juli 1927. Die fünf Jahre waren entscheidend für die Anerkennung der Echtheit der Erscheinung, obwohl ein abschließendes kirchliches Urteil immer noch ausstand.

Die Entwicklung sei zunächst an der Frage aufgezeigt, was im Bd. 4 im Vergleich zu den vorhergehenden nicht mehr oder nur wenig diskutiert wird: Kaum mehr wird das Gesetz von der Trennung von Staat und Kirche erwähnt, das z. B. öffentliche Prozessionen verboten hat. Die Nationalgarde, die dieses Verbot durchsetzen sollte, begegnet auch nicht mehr. Angesichts der (bis zu) 2.000.000 Teilnehmer an den großen Wallfahrtstagen am 13. Mai und 13. Oktober musste der Freimaurer-Staat zähneknirschend seine Ohnmacht erkennen.

Die Presse hat mehrheitlich die Wallfahrten vorher angekündigt und nachher kommentiert und erzeugte so eine Wallfahrtsbewegung, deren Sog man sich nicht entziehen konnte. Die nächtlichen Wanderungen (z. T. mit Kerzen und Fahnen), das Beten und Singen beim Morgengrauen, die Freundlichkeit der Leute und das friedliche Kommen und Gehen machten die Wallfahrten zu unvergesslichen Erlebnissen. Dazu kommt noch das Gemeinschaftserlebnis der politisch unterdrückten Katholiken: Wir sind eine Mehrheit. Man konnte sie sehen, wie sie in Gruppen, »von allen Provinzen Portugals« wie ausdrücklich hervorgehoben wird, gekommen sind oder motorisierte Fahrgelegenheiten, die sich in diesen Jahren durchsetzten, in Anspruch genommen haben. Den Zusammenhalt zeigt auch die Bemerkung in »O Mensageiro« (Doc 814): »Innerhalb des Bezirks (=Cova da Iria) gibt es keine sozialen Klassen, keine Kategorien – es gibt Andächtige, es gibt Gläubige.« Sogar der Bahnverkehr mit reduzierten Fahrpreisen – die Presse teilte sie mit – wurde nach Fatima ausgebaut. Zum Gelingen trug auch eine gute Organisation bei: Die Pfadfinder leisteten

gute Dienste und die Servas de Nossa Senhora do Rosario de Fátima bzw. die Servitas stellten Zeit und Kraft in den Dienst der Kranken.

Während um 1923 ein Bekenntnis zu Fatima politisch inopportun war, wird 1927 in Lissabon von einem Laden beim Einkauf ab einer bestimmten Summe mit einem Freifahrtsschein nach Fatima geworben (vgl. Doc 873) und das »Hotel de Nossa Senhora do Rosario da Fatima« teilt in der Zeitung seine ganzjährigen Dienste auf der Cova da Iria mit (Doc 876): Auch die sog. Infrastruktur nimmt ihre Chancen wahr! Die Zeitungen verschweigen nicht mehr Fatima, sondern teilen die Fahrtmöglichkeiten mit.

Nicht alle Dokumente können gleiches Interesse erwarten: Das lange (S. 368–377) Journal mit den Einnahmen und Ausgaben des Bischofs hinsichtlich Cova da Iria belegt aber immerhin seine Gewissenhaftigkeit in finanziellen Dingen (vgl. Doc 872). Vielleicht hat auch ein Historiker Interesse an der Korrespondenz des Bischofs mit einer Firma über den Einbau einer Pumpe beim Brunnen der Cova da Iria (vgl. Doc 890, 892, 894): Man kann nie genau sagen, was einmal wichtig werden wird.

Noch nachhaltiger und tiefer als die Freude an der Schönheit der Natur und den nächtlichen bzw. frühmorgendlichen Wanderungen unter Gebeten und Gesängen dürfte die innere, die geistliche Freude gewirkt haben, die dem gelebten und erlebten Glauben entspringt. Einmal ist hier zu nennen die Freude, die aus dem Opfer und dem Verzicht kommt: der lange Weg (Aufbruch früh am Morgen oder schon am 12. des Monats, Heimkehr spät am Abend; beschwerlicher Weg bei oft unangenehmer Witterung), Übernachtung im Freien (vgl. Doc 787, 902). Schon ab »den ersten Morgenstunden« beginnen die Priester mit der Feier der hl. Messe, einer nach dem anderen, oder hören Beichte (vgl. Doc 7734, 778, 779). Das Pilgerhandbuch (vgl. Doc 767) lehrt über dieses Sakrament. Die Männer können auf dem Erscheinungsort beichten (sie knien sich auf den Boden), während die Frauen nach südländischem Brauch einen Beichtstuhl benützen müssen. Die Wirkung der Beichte, des Ostergeschenkes des Auferstandenen (vgl. Joh 20, 22f), ist die Vergebung der Sünden und somit die Freude des gereinigten Gewissens, und – mit den Worten des Konzils von Trient (DH 1674) »Freude mit starker Tröstung des Geistes«. Das deutsche Sprichwort, »Beicht macht leicht«, gilt sicher auch für die Portugiesen. Damit waren die Wallfahrer disponiert für die hl. Kommunion; die Texte sprechen häufig von den vielen Kommunikanten. Sie nahmen an einer der vielen Messen teil, die von Mitternacht bis Mittag gefeiert wurden. Dabei ist zu bedenken, dass nur eine kleine Gruppe der ca. 100.000 Wallfahrer an einer Messe teilnehmen konnte, da es noch keine Lautsprecher gab. Hernach hörte er eine der Predigten, so weit die Entfernung sie ihn verstehen ließ, oder/und schloss sich einer Rosenkranzgruppe an. Besonders geschätzt wurden die Krankengottesdienste und der *O a deus*, d.h. die Verabschiedung der Nossa Senhora, deren Statue vom Erscheinungsort in die Kirche von Fatima unter dem Winken mit weißen Tüchern und mit Liedern gebracht wurde (vgl. Doc 849, 782). Diese Feiern waren Gnadenerlebnisse.

3. Inhaltsangabe des Bandes V I

Bd. V 1 ist nach bewährter Struktur aufgebaut. In seinem Geleitwort bezeichnet Bischof Antonio Marto Fatima »ein Kraftreservoir zur Wiederbelebung des katholischen Glaubens in Portugal«. António Teixeira Fernando gibt in klaren Linien einen Überblick über die im Band erfassten Geschehnisse in der zu dokumentierenden Zeit. Luciano Coelho Cristino erläutert dann die herausgeberischen Grundsätze.

Doc 1 gilt der Errichtung einer capelania permanente am Heiligtum der Nossa Senhora de Fátima und der Ernennung von Manuel de Sousa zum verantwortlichen Seelsorger.

Doc 2 vom 25. 7. 1927 ist ein Brief Luzias an ihre Mutter. Luzia spricht hier das Thema der fünf Sühnesamstage an, allerdings etwas ungenau. Davon hat sie schon in IV 4 (Doc 735) in einem Brief vom 15. 2. 1926, geschrieben in Pontevedra, an Pereira Lopes, ihrem Beichtvater und geistlichem Führer gesprochen. Luzia schreibt ihm von der Erscheinung des Jesuskindes, von den fünf Samstagen zu Ehren der Nossa Senhora und den 15 Rosenkranzgesätzen, um das Herz deiner Himmelmutter zu erleichtern (o Coração da tua Mae do Ceu desgravar). Vor der Kommunion müsse das Bußsakrament empfangen werden. In diesem Brief begegnet dreimal das Wort »o Sagrado Coração de Maria«. Von »diesen Wünschen des Himmels« macht Luzia ihrem geistlichen Führer eine Mitteilung. Ihm hat sie schon am 25. 10. 1925 (IV 3: Doc 691) geschrieben. Doch in diesem Brief fällt weder die Anrede »Heiliges Herz Mariens« noch werden die 5 Sühnesamstage erwähnt. Damit bestätigt sich, was schon aus dem Brief vom 15. 2. 1926 hervorgeht, die (im Allgemeinen von mir nicht akzeptierte) Auffassung von P. Ed. Dhanis S.J., dass die Herz-Mariä-Verehrung ein neues Thema ist und nicht zum ursprünglichen Bestandteil der Fatimabotschaft gehört². Zu Luzia sagt am 13. Juli 1917 die Gottesmutter, nachdem sie von einem schlimmeren Krieg und von der Verfolgung der Kirche und des Heiligen Vaters gesprochen hat: »Um das zu verhüten, werde ich kommen, um die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen zu fordern. Wenn man auf meine Wünsche hört, wird Russland sich bekehren, und es wird Friede sein, wenn nicht, dann wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, wird Kriege und Verfolgungen der Kirche heraufbeschwören, die Guten werden gemartert. Werden, und der Heilige Vater wird viel zu leiden haben. Verschiedene Nationen werden vernichtet werden. Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren. Der Heilige Vater wird mir Russland weihen, das sich bekehren wird und eine Zeit des Friedens wird der Welt geschenkt werden«. Kurz vor diesem Text heißt es in der Botschaft vom 13. Juli: »Opfert euch auf für die Sünder und sagt oft, besonders, wenn ihr ein Opfer bringt; O Jesus, das tue ich aus Liebe zu Dir, für die Bekehrung der Sünder und zur Sühne für die Sünden gegen das Unbefleckte Herz Mariens.« Schon am 13. Juni begegnet dieses Thema: »Vor der rechten Handfläche Unserer Lieben Frau befand sich ein Herz, umgeben von Dornen, die es zu durchbohren schienen. Wir verstan-

² Vgl. dazu: A. Ziegenaus, Das sog. Problem von Fatima I und II auf dem Hintergrund der neueren historischen Dokumentation, in: Actas do Congresso Internacional de Fátima, Santuario de Fátima 1998, 67–79; Abdruck in: A. Ziegenaus: Verantworteter Glaube II; Buttenwiesen 2001, 205–224.

den, dass es das Unbefleckte Herz Mariä war, verletzt durch die Sünden der Menschheit, das Sühne wünscht«. In ihrem Bericht »Erscheinungen« hat der Engel 1916 den Kindern ein Gebet gelehrt und dann wörtlich gesagt: »So sollt ihr beten: die Herzen Jesu und Mariens erwarten eure flehentlichen Bitten«.

Wer solche Stelle aus den *Memorias* (zu Deutsch: Schwester Lucia spricht über Fatima), geschrieben ab 1935, mit ihren Briefen, die bisher in der *Documentação Crítica* veröffentlicht wurden, vergleicht, muss feststellen, dass in den *Memórias* klar und konzeptionell von Sühne, Sühnesamstag und Herz Mariä gesprochen wird, in der Dokumentation aber bis zum 15. 2. 1926 davon kaum die Rede ist³. So scheint die Vermutung zu stimmen, dass das Thema Sühne und Herz Mariä von Luzia in die Ereignisse von 1916/17 vordatiert wurde, tatsächlich aber zu dieser Zeit seitens der Erscheinungen (Mariens, des Engels) davon nicht die Rede war. Obwohl ich (= Ziegenaus) Dhanis bei diesem Punkt zustimme (aber nicht bei allen Punkten!), muss ihm darin widersprochen werden, wenn er die Aussagen zu dem von mir genannten Fatima II, als Erdichtung einer überstarken Einbildungskraft Luzias bezeichnet. Vielmehr geht der Anstoß zur Herz-Mariä-Verehrung und zur Sühne auf die weitere Erscheinung vom 15. 2. 1926 zurück, also auf eine übernatürliche Offenbarung. Mit der Anerkennung dieser These fällt zu dem ein neues Licht auf die Aussage vom 13. Juli 1917 bei der Formulierung: »[...] werde ich kommen, um die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen zu fordern.« Lässt Luzia nicht erkennen, dass die Thematik erst später spruchreif werden soll, eben bei einer zukünftigen Erscheinung?

Daraus lässt sich der Schluss ziehen: »Fatima« schließt für Luzia nicht nur die Erscheinungen vom 13. Mai bis 13. Oktober 1917, sondern auch die vorausgehenden Engelsvisionen (die deshalb auch in die *Memórias* aufgenommen sind) und die nachfolgenden Offenbarungen (Pontevedra, Tuy) mit der Herz-Marien-Verehrung und die Sühnekommunion ein. Bischof António Marto erkennt deshalb zu Recht den späteren Erscheinungen und Visionen Luzias einen »ergänzenden und ausdeutenden« Wert zu⁴. Weil Luzia nicht nur die Ereignisse von 1917 im Auge hat, sondern die ganze Geschichte der Erscheinungen, kann sie frühere Ereignisse im Lichte späterer Offenbarungen deuten.

Nach diesem Exkurs soll nun wieder zur Besprechung von V 1 zurückgekehrt werden, allerdings noch mit besonderer Fokussierung der Herz-Mariä-Verehrung und der Sühnekommunion: Doc 2, der Brief an die Mutter spricht, wie schon gesagt, etwas unscharf die Thematik von den Sühnesamstagen an. Doc 58 vom 1. 11. 1927 ist ein Brief Luzias an ihre Patin: »Ich weiß nicht ob Sie schon die Sühneandacht der

³ Vgl. A. Ziegenaus, *Das sog. Problem ...*, 221.

⁴ Vgl. A. Ziegenaus, *Von Anfang des kanonischen Prozesses in der Diözese bis zur Errichtung ...*, FKTh 2010, 81. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass die oben zitierte Stelle aus den *Memorias* zum 13. Juni 1917 wortwörtlich schon in dem Brief von P. José Aparicio da Silva S.J. an Bischof José Alves Correia da Silva (vom 11. 10. 1928) als ein Wort der Gottesmutter an Luzia begegnet, der Maria am 10. 12. 1925 erschienen ist (vgl. Doc 370). Auch dieser Formulierung dürfte die zeitliche Priorität gehören, so dass man wiederum eine Rückdatierung der Worte vom 10. 10. 1925 auf den 13. 6. 1917 annehmen darf.

5 Samstage an das Unbefleckte Herz Mariens kennen, aber da sie noch neu ist, kommt mir der Gedanke, sie Ihnen nahe zu bringen, da sie (= Andacht) ein Anliegen ist, um den unsere geliebte Himmelsmutter gebeten hat, und da Jesus wünscht, dass sie gepflegt wird; ich meine deshalb, dass die Patin davon sehr angetan sein könnte, nicht nur selbst sie zu kennen, um Jesus zu trösten, indem sie sie übt, sondern sie vielen anderen Menschen bekannt zu machen und sie zu pflegen⁵. Offensichtlich stammt diese Frömmigkeitsübung aus jüngster Zeit. Deshalb macht Luzia dann auch die Einzelheiten bekannt; dazu gehören: Am ersten Samstag in fünf Monaten die hl. Kommunion empfangen, den Rosenkranz beten, 15 Minuten unserer lieben Frau Gesellschaft leisten, indem man die Geheimnisse des Rosenkranzes meditiert und die Beichte ablegt, die vorher oder nachher (mit guter Intention) erfolgen kann⁶. Luzia betont das »vorher« und »nachher«, denn sie war sich über die näheren Umstände unsicher und hat darüber Jesus befragt, der ihr eine klare Weisung gab (vgl. IV 4, Doc 735, S. 60).

In Doc 67 vom 4. 12. 1927 (aus Tuy) schreibt Luzia von den fünf Samstagen, deren Übung sich verbreitet, im Brief von 25. 12. 25 bittet sie ihre Mutter, die Sühneandacht an das Unbefleckte Herz Marias weiter zu üben und sie bekannt zu machen (Doc 72). Im Brief vom 2. 10. 1928 bittet Luzia den Bischof um die Approbation der *Devoção Reparadora de Imaculada Coração de Maria*. Sie nennt die Bedingungen (am ersten Samstag in fünf Monaten) die hl. Kommunion empfangen, einen Rosenkranz beten, fünfzehn Minuten unserer Lieben Frau mit einer Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse Gesellschaft leisten, eine Beichte mit der Absicht, für die Beleidigungen der Allerseligsten Jungfrau zu sühnen) und das Versprechen der *Santíssima Virgem*, die Seelen, die sie (= Maria) auf diese Weise zu trösten gesucht haben, in der Todesstunde beizustehen, mit allen zur Rettung nötigen Gnaden (*A Santíssima Virgem, promete assitir na hora da morte ás almas que assim a tiveram procurado conqular, com todas as graças necessarias para se salvarem*).

Doc 365, ist ein Brief von Dr. Formigão, der mitteilt, dass der Bischof erlaubt hat, die Sühneandacht zu verbreiten. In einem Brief (Doc 370) von P. José Aparício da Silva an den Bischof werden anhand von Luzias Aufzeichnungen die Erscheinungen von der Gottesmutter mit ihrem Kind und der Andachtsverlauf (nach 10. 12. 1925 und 15. 2. 1926), geschildert (vgl. auch Doc 402, 424). Die Sühneandacht, die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens und die Übung der fünf Samstage werden also seit 1925 ein Thema in der Dokumentation, und zwar mit zunehmender Häufigkeit. Diese Übung ist durch die Entwicklung seit dem Zweiten Vatikanum abgekommen, weil am Samstag oft die sonntägliche Vorabendmesse gefeiert wird und die Beichte mancherort abgekommen ist und zudem die Sorge um die Gnade eines guten Todes durch eine optimistische Heilssicherheit verdrängt wurde.

Nach diesen Exkursen über die Herz-Mariae-Verehrung und der Sühneandacht, die durchaus mit der Botschaft und den Erscheinungen des Jahres 1917, sogar mit den Engelserscheinungen vereinbar sind, aber in einem Entwicklungszu-

⁵ Doc. 58 (S. 164).

⁶ Der Originaltext ist hier schon schwierig.

sammenhang gesehen werden müssen, soll nun die Besprechung des Bandes V 1 weitergeführt werden. Doc 3 hebt hervor, dass nach Fatima mehr Pilger kämen als nach Lourdes. Es werden mehr Informationen gewünscht (die letztendlich dann zur Bitte an Luzia geführt haben mögen, ihre Memórias zu verfassen). Es folgen Schilderungen einer Wallfahrt und Anweisungen dazu (Doc 5, 6, 8, 9, 10): z. B. nahmen von Porto aus 600 Gläubige an einer Wallfahrt teil, die spirituell-pastoral gut vorbereitet war. Die Kranken, die auch teilnahmen, wurden von einem Pflegepersonal versorgt.

Von der frohen Begeisterung aufgrund der Wallfahrt am 13. August 1927 spricht »Novidades«. Die Pilger lernten dabei auch die portugiesischen Denkmäler wie Batalha kennen. Aber wichtig war das geistliche Erlebnis (vgl. Doc 11). Die Zeitschrift ABC (Doc 12/14, 15, 19, 20) handelt von den Wundern unserer Lieben Frau von Fatima. Fatima, un lugar santo (heiliger Ort) wird in die Reihe bekannter historischer Bauten (Alcobaça, Batalha) eingeordnet, in der Mitte steht die Erzählung von den Erscheinungen, diese hängt allerdings an Äußerlichkeiten – ein Zeichen dafür, was dem breiten Volk vorgesetzt wurde. Der 13. Okt. mit dem Sonnenwunder nahm aber großen Raum ein. Dass der nasse Boden anlässlich des Sonnenwunders schnell trocknete, wird hervorgehoben. Die Leute knien sich nieder, schreien, singen. Das wäre eine triumphale Antwort auf den Atheismus, d. h. die gottlosen Freimaurer, gewesen. Dann werden die heftigen Diskussionen in der Presse, die Wunderheilungen bei Kranken, die von den Ärzten aufgegeben waren, der Lügenvorwurf an die Seherkinder, der Dynamitanschlag, die innige Gemeinschaftlichkeit (höherer Adel geht neben Frauen aus dem Volk) als auffällig erwähnt. Pilger kämen nicht nur aus Portugal, sondern aus fernen Ländern. Mit einem Wort: Sie kehren heim, geheilt oder tragen in der Seele den frohen Trost einer Hoffnung der seit langem Enttäuschten. Die früher nicht vorhandene Wasserquelle rückt dann in die Mitte des Interesses. Insgesamt handelt es sich bei diesem Bericht um eine gelungene Zusammenfassung von »Fatima und seiner Geschichte«, wobei allerdings die Botschaften (Buße, Gebet, Jenseitsaussagen) außer Acht gelassen wurden. Doc 23 lässt eine Wallfahrt von Porto aus nachvollziehen: in Fatima Lichterprozession, nächtliche Anbetung vor dem Allerheiligsten, vormittags hl. Messe, dann Heimweg, Übernachtung in Alcobaça, am 14. Hl. Messe und Heimkehr. Zwei Publikationen über Fatima werden angekündigt: Offensichtlich erwacht das Bedürfnis, über die mündliche Überlieferung hinaus schriftlich zuverlässige Daten zu haben (vgl. Doc 24, 60); die Ankündigung einer solchen Publikation erfolgte in verschiedenen Zeitungen. Vor allem das Publikationsorgan »A Voz da Fátima« berichtet über die Wallfahrt, die Wunderheilungen und Wallfahrten usw.

Das Hauptinteresse in der Presse nehmen die Ankündigungen von Wallfahrten, die mit Bussen, mit der Bahn, aber immer noch in großer Zahl von Fußgängern durchgeführt werden. Einzelne Diözesen und Pfarreien organisieren Wallfahrten. Aus allen Orten Portugals und, wie betont wird, aus allen sozialen Schichten kommen die Pilger. Am 13. Okt. 1927 wurden Lautsprecher benützt, sicher eine sehr große Hilfe bei 100.000 Teilnehmern und einer Lichterprozession von 4 km. Aber auch an den größeren Orten wurde der 13. mit feierlichen Gottesdiensten, Predigten und

Lichterprozessionen begangen (vgl. Doc 25, 30, 31, 33, 34, 35, 37). Selbstbewusst zog man Vergleiche mit Lourdes und stellte die eigene Überlegenheit fest. Auch die Heilung (endgültig?) eines gelähmten Mädchens wurde mehrfach erwähnt. Die große Zahl an Teilnehmern ließ sich nicht vom starken Regen zurückhalten. Die Wallfahrten wurden oft zuhause mit einem Triduum (Predigt, hl. Messe, Beichtgelegenheit) eingeleitet, in Leiria wurde eine hl. Messe gefeiert, dann (oft zu Fuß) nach Fatima gegangen, wo abends eine Lichterprozession (2½ Stunden) stattfand mit anschließender Aussetzung und Anbetung. Nach dem Vormittagsgottesdienst begab man sich auf den Heimweg. Doc 38 macht sich »A Voz« Gedanken über die Bauten von Fatima, das in der Zukunft einen städtischen Charakter tragen wird. Städteplanerisch sollte das Rathaus von Vila Nova da Ourem beteiligt sein.

Zwischen diesen Artikeln erscheinen Heilungsberichte (Doc 39, 43, 45), besonders der über die Heilungen eines 7jährigen Knabens, den die Ärzte für unheilbar erklärt haben. Doc 54 bringt verschiedene Meinungen der Ärzte über diese Heilung.

Immer wieder erscheinen in der Presse Berichte über die Wallfahrten zum 13. Okt. (Doc 47, 48, 50, 51), über die Publikationen von Leopoldo Nunes über Fatima, über einen Film über die Ereignisse von 1917 (Doc 46). Dazwischen (Doc 52) ein Bericht über den 13. 9. 1917, der schon das Gebet »O mein Jesus ...«, belegt. Wir besitzen hier also eine ursprüngliche Fassung. Ein längerer Artikel schildert »Impressionen über Fatima und das Land der Jungfrau« (Doc 55). Luzia verschickt dann ihre Weihnachtsglückwünsche (Doc 69 an Bischof, 70, 71, 72). Doc 74 beinhaltet die Auflistung der Einnahmen und Ausgaben des Bischofs im Zusammenhang mit Fatima für das Jahr 1927. Doc 75 bringt den Brief eines Priesters, der jeden Monats nach Fatima geht, um Beichte zu hören. Er schildert die unzähligen Scharen ankommender Pilger, die kilometerlange Reihen von Kerzen bei der Lichterprozession, von 9.30 abends nimmt er die ganze Nacht hindurch und am Morgen die Beichte ab, im Beichtstuhl oder im Freien.

Doc 76 ist ein Brief der Provinzoberin von Sr. Luzia; der jungen Novizin wird ein Streben nach Heiligkeit bescheinigt. Doc 77 klingt etwas seltsam: Eine Frau bittet um Zusendung von Wasser und ein bisschen Erde. Die Verehrung der Lieben Frau von Fatima kommt in einem Gedicht von Augusto de Santa Rita zum Ausdruck, das als Vorspruch der »Legende von Fatima« (Doc 78) gedacht ist. Fatima war eine orientalische Schönheit, in die sich der Templer Gonçalo Hermigues verliebte; die Muslima ließ sich taufen. Das Gedicht umfasst fünf Gesänge, in denen eine Linie von der schönen Maurin über das Salve Regina und die Kerzenprozession bis zum Lob Gottes gezogen wird. Die Oden besingen die Erscheinungen in Fatima. Doc 81 beinhaltet die Statuten der Bruderschaft unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima; der Bischof approbiert sie. Doc 82 enthält wiederum ein Gedicht an zwei Fatimapilger: Dem verirrtten Portugal kommt ein Licht vom Himmel. Auch wenn über den künstlerischen Wert dieser Dichtungen kein Urteil abgegeben werden soll, zeigt sich doch der Versuch, die Erscheinungen in die Geschichte des Landes einzubauen.

Doc 86 und 87 sind Zeitungsnotizen über eine behördliche Beaufsichtigung, um architektonische Fehlbauten zu verhindern. Auch in liturgisch-kirchenmusikalischer Hinsicht führte die Fatima-Bewegung zu neuen Anstößen, wie Doc 90 bei der Feier

unserer Lieben Frau von Fatima in Turquel zeigt. Doc 91 bringt Gedanken über die Cova da Iria: Vergleich mit Lourdes, Fatimas Zukunft. Die Wallfahrten werden auch an anderen Tagen als am 13. durchgeführt (Doc 92): eine Eisenbahnlinie von Nazaré über Fatima nach Tomar ist im Gespräch, die – ein Zeichen für die Zugkraft Fatimas – die meist befahrene Portugals sein soll. Doc 93 hält einen Artikel der Zeitung »O Rebate« fest, in dem klar die Grundsätze der Freidenker dargestellt werden, die Wunder und das mit den Gesetzen der Wissenschaft Unvereinbare bekämpfen. Insofern steht zwischen solchen Freidenkern und Gläubigen ein unüberbrückbarer Gegensatz.

Doc 96 eröffnet die große Wallfahrt am 13. Mai 1928 mit der Ankündigung eines Sonderzugs. Doc 97 handelt ausführlich von einer Wunderheilung, d. h. von den besten europäischen Ärzten, die aufgesucht wurden, von der Verschlimmerung der Krankheit und der plötzlichen Heilung. Die weiteren Belege handeln von künstlerischen religiösen Produkten, von Wallfahrtsplanungen, von der Bauplanung für Fatima (urbanização), von Korrespondenzen bezüglich der Voz da Fátima, vom weltweiten Versand der »Maravilhas de Fátima«, einer Neuerscheinung aus der Feder von Visconde de Montelo. Davon handelt auch ein Brief des Bischofs (Doc 118); darin mahnt der Bischof Dr. Formigão, den Prozess nicht zu vergessen. Ferner werden Wunderheilungen (Doc 119, 122) berichtet, oder mitgeteilt, dass in Coimbra für den 13. Mai keine Autos mehr zu mieten sind (Doc 126).

Eigene Erwähnung verdient die Grundsteinlegung des Santuario principal am 13. Mai 1928 (Doc 127). Aufschlussreich für das weltweite Interesse dürfte die Bestellung von 200 Exemplaren (Asgrandes maravilhas ...) aus Nordamerika sein oder auch die Bitte um Zusendung von Wasser, ebenso aus Amerika (Doc 128/136). Doc 137 bringt aus der Feder eines Jesuiten eine Abhandlung über das Wunder.

In Doc 138 gibt P. Fr. Pereira S.J. einen Überblick über Leiria; Doc 141 ist ein Artikel über die Grundsteinlegung zur Basilika. Doc 145 stellt Fatima in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang. Von Fatima-Feiern auswärts berichten Doc 146, 148. Die »Novidades« kündigt für den 13.5. die Grundsteinlegung an, zu dieser festa nacional werden 500.000 Pilger erwartet. Fatima ist der Ort des Wunders: »Fatima do milagre«; es sei eine peregrinação nacional (Doc 157, 158).

Diese Grundsteinlegung durchzieht nun die Berichte der folgenden Tage: Doc 161, 165, 166, 167, 168, 169, 171, 173). Die Lichterprozession, der Brunnen und das Adeus (die Verabschiedung) sind neben der Gottesdienste besondere Highlights. Die Gattin des Präsidenten der Republik war auch auf dem Weg nach Fatima. Angesichts der Hunderttausenden von Pilgern stellt die Zeitung Novidades (Doc 168) folgende Gegenüberstellung der Positionen an: Den Freidenkern zufolge stehe ein Aberglaube dahinter, den man dem Volk einredet, aber das ist der Zeitung zufolge »eine lächerliche und plumpe Erklärung«. Man müsse doch bedenken, dass von einem Punkt in Portugal eine solche Anziehungskraft ausgeht, und nicht nur einmal, sondern periodisch und über die Jahre hindurch und zunehmend. »Das ist ein Ereignis, das ein Studium und eine Aufmerksamkeit verdient.« Die Katholiken hätten dafür eine leichte und logische Erklärung. »Die Anziehungskraft Fatimas ist übernatürlichen Charakters«, nämlich der Himmel oder die Patronin Portugals zeigen sich. Sie haben eine

einsichtige Erklärung (nämlich Gott); aber »die Ungläubigen« haben keine Begründung für dieses Phänomen. Wer die übernatürliche Begründung zulasse, hat eine Erklärung der Ereignisse, *uma causa suficiente*. Die Erklärung mit Aberglauben gleicht der Erklärung einer Wirkung, die man nicht leugnen kann, ohne ausreichenden Grund (*efeito sem causa suficiente*). Diese Positivisten dekretieren, dass es das Übernatürliche nicht gibt, dass die, die daran glauben, abergläubisch und Ignoranten sind und alle, die nach Fatima gehen, Opfer einer plumpen Überredung sind. »Dem Triumph entgegen« lautet die Überschrift des provokativen Artikels.

Doc 169 schildert ausführlich die eindrucksvollen Ereignisse dieses Dreizehnten: Hunderttausende Pilger; 300 Kranke, die Lichterprozession, die in Portugal nicht ihresgleichen findet; die nächtliche Anbetung; Grundsteinsegnung; Segnung der Kranken. Fatima wird häufig mit Lourdes verglichen (Doc 172).

Der freidenkerische »O Rebate« (Doc 174) nimmt schon am nächsten Tag den Kampf mit »Novidades« (Doc 168) auf; die Erwiderung ist denkerisch schwach. Diese Zeitung gibt auch einen kühlen Bericht über den Wallfahrtstag (Doc 175). »Novidades« erwidert darauf am nächsten Tag (Doc 177 vom 16. 5. 1928): Sie habe nicht behauptet, dass das Übernatürliche (*uma coisa sobrenatural*) ein rationales Faktum (*facto racional*) sei, sondern dass nur die Annahme des Übernatürlichen die ausreichende Begründung dieser Wirkung sei. Der Bericht über den Dreizehnten Mai füllt auch die folgenden Zeitungsartikel (Doc 178, 182, 183, 186, 192, 194, 196). Insgesamt wurde eine umfangreiche und intensive Debatte geführt. Vergleiche zum Vorjahr zeigen die Steigerungen im Mai 1928 (vgl. S. 438 die Tabelle). Doc 190 bietet einen Überblick über die Feiern des Dreizehnten außerhalb Fatimas und die Wallfahrten aus verschiedenen Gegenden nach Fatima. Doc 191 zeigt, dass die Positionen nach wie vor festgemauert sind: »O Rebate« bedenkt die Konsequenzen aus der Teilnahme von 200.000 Pilgern am 13. Mai 1928; die Zahl kann die Gesamtheit der Katholiken repräsentieren. Die Konsequenzen sind Rückkehr von Hexerei, Zauberei, Kartenlegerei, Verwerfung der Wissenschaft, der Medizin. Der zivilisatorische Fortschritt der beiden letzten Jahrhunderte, von der Renaissance, der Enzyklopädie, von der französischen Revolution zur experimentellen Methode, vom Naturalismus zum Freidenkertum geht im finsternen Abgrund der Ignoranz und im Schwindel des Fanatismus verloren, in der theokratischen Vorherrschaft. Dagegen könnte man verweisen auf die Überwindung von Zauberei und Hexerei durch die Missionare in Afrika, dass viele der Kranken, die in Fatima Heilung suchten, von der Medizin aufgegeben waren, auf den Ausbau der Guillotine in der Franz. Revolution. Führt eine solche Diskussion weiter? Der Schmutzkübel wird weiter ausgeschüttet: »Die Fatimawallfahrt mit ihrem Getös, ihrer Besoffenheit von Weihrauch, ihrem Wirrwar, die Hetze der Kranken um das wertvolle Wasser, [...] sag uns, was die Gesellschaft von morgen sein wird, ob die Zukunft einer rückschreitenden Denkart gehören wird, die diese Situationen herbeiführt und diese Spektakel nährt.« Ganz zustimmend und anerkennend ist dagegen Doc 192, das in Doc 193 ausdrücklich das Lob findet. Es folgen dann (Doc 194, 195, 196, 198, 205) weitere Berichte zur Wallfahrt, Dankbezeugungen an M. N. Formigão für sein Buch (Doc 197, 210), Mitteilungen über Wall-

fahrten bekannter Persönlichkeiten (Doc 198, 199). Weitere Wallfahrten werden angekündigt (Doc 202, 219) oder geschildert (Doc 203, 206) oder auch Auseinandersetzungen mit anderen Berichten geführt (Doc 204). Der Verfasser von Doc 206 glaubt nicht an Fatima; man sei deshalb kein Ungläubiger; Maria könne man in jeder Kirche verehren. Doc 209: »Es gibt nicht schlimmere Blinde als die, die nicht sehen wollen.«

Doc 207 kündigt eine große Wallfahrt mit Eisenbahn für den 13. Juli aus Lissabon an. Heilungen werden unterdessen wieder mitgeteilt (Doc 209, 212, 215). Ein Flugzeug trägt den Namen »Nossa Senhora de Fátima« (Doc 211), wie »O Rebate« spöttisch berichtet. Doc 217 fasst mehrere Urteile über den Film »Fátima milagrosa« zusammen. Es sei die beste portugiesische Verfilmung. Doc 218 ist ein Bericht im *Osservatore Romano* über den 13. Mai: Kurz und klar werden der Ort, die Beschreibung als portugiesisches Lourdes, die Geschichte, Wallfahrten, Lichterprozessionen, Aussetzung, Grundsteinlegung, illustre Gäste (Gattin und Tochter des Präsidenten und des Regierungschefs) genannt; 300.000 Pilger werden angegeben. In Doc 221 wird von der »Distriktbehörde« die Anerkennung Fatimas als *zona de Turismo* beantragt. Die Bahnverbindung wird wieder diskutiert (Doc 223). Dr. Formigão beklagt die starke Arbeitsbelastung, will aber vom Juli bis September den Untersuchungsbericht (betreffend der Echtheit) fertig stellen (Doc 221). Doc 227 berichtet die Heilung nach Anwendung des »heiligen Wassers«. Von Heilungen handelt auch Doc 232 u. 275, 278. Doc 233 verneint die Echtheit der Erscheinungen. Die Bauten schreiten voran, aber die Bevölkerung klagt über Belästigungen (Doc 241). Viele der folgenden Texte handeln von Vorbereitung und Durchführung von Wallfahrten aus verschiedenen Orten des Landes.

Doc 263 handelt von einem Amerikaner, der die Zusendung von Fatima-Wasser wünscht. Doc 270: Der Bischof fragt nach der kanonischen Untersuchung. Im Übrigen werden die Aktivitäten des Flugzeugs »Nossa Senhora de Fátima« nicht aus den Augen verloren (vgl. Doc 261, 288). Der Verfasser eines Artikels in »*Ecos do Além*« vertritt in seinem aufklärerischen Spiritualismus »Brüderlichkeit – Toleranz – Liebe« (Doc 295). Dogmen und Offenbarung lehnt er grundsätzlich ab; dieser Theosoph will aus seiner Position die Kritik an Fatima kritisieren, im Sinn eines reinen Ethos: Die eigentliche Botschaft von Fatima komme noch. Doc 296/297 sind buchhalterische Angaben über Einnahmen und Ausgaben.

In Doc 301 kündigt der Bischof in einem Rundschreiben die Wallfahrt der *Cruza da Nacional Nun Alvares Pereira* nach Fatima für den 13. August an. Im Blick auf das Wiedererstehen des Landes unter dem Patronat des großen portugiesischen Helden, des sel. Nuno de Santa Maria, sollte also in Fatima eine große Wallfahrt stattfinden. Der Ort der Marienerscheinung wird allmählich über den Ursprung einer religiösen Bewegung hinaus zum Zentrum der Geschichte überhöht. Das patriotische Moment dringt immer mehr durch und ersetzt wohl die den Katholiken nachgesagte monarchische Nostalgie. Diese Zentralität im spirituellen Sinn drückt treffen ein Artikel in »*Espozendense*« aus (Doc 310): »Fatima ist der Treffpunkt der Seelen, [...] etwas Göttliches, Grandioses, Unbeflecktes, Heiliges. Fatima ist das Gespräch der Menschen mit Gott«. Dann werden die Gottesdienste geschildert. Die Gläubigen be-

ten und singen die ganze Nacht hindurch. Zur Cruzada Nacional Nuno Alvares finden sich dann viele Dokumente (Doc 309, 311, 312, 313, 314). Diese Cruzada wird in Abstimmung mit der Regierung durchgeführt! Staatliche Repräsentanten nehmen teil. Die Zeitung »Novidades« überschreibt ihren Bericht darüber mit »Land der heiligen Maria. Nasionale Weihe an unsere liebe Frau vom Rosenkranz in Fatima.« Es sei »die Seele des Vaterlands« präsent gewesen. Wiederum werden eigens genannt die Kerzenprozession, die nächtliche Anbetung, Predigt, Krankensegnung, Prozession mit der Marienstatue. Im Zusammenhang mit der Schlacht von Aljubarrota wird die Cruzada eine »Flamme des Vaterlands« genannt (Doc 316). Der Bischof von Beja vergleicht in seiner Predigt den Befreier Nun Alvares mit Mose und die Zusammengehörigkeit von Glaube und Vaterland. Dem Bischof wird in Bathalha, wo man nach den Feiern in Fatima hingefahren ist (allerdings im Vergleich zur Cova da Iria »nur wenige Leute«) eine »glänzende patriotische Mahnrede« (Doc 317) bescheinigt. Er sprach von Hoffnung, Erlösung und Sühne, von der Allianz zwischen Glaube und Vaterland. Der Bischof von Leiria führte aus: »Es ist notwendig, mit dem Laizismus Schluss zu machen, der sich dem Kult des Unbekannten öffnete, und ihn (= Laizismus) durch den religiösen Kult zu ersetzen. Der Wandel im Selbstbewusstsein der Kirche fällt in die Augen, denn der Unbekannte Soldat soll offensichtlich durch den Seligen Nuno ersetzt werden. Markiert diese Veranstaltung eine Wende (obwohl die staatlichen Repräsentanten nicht selbst anwesend waren, sondern sich vertreten ließen)?

Die nächsten Dokumente (Doc 325, 326, 327, 328, 329) sind Briefe Luzias, die zur Feier ihrer Gelübde am 2. Okt. 1928 einlädt. – Doc 335 berichtet von der plötzlichen Heilung einer unheilbaren Kranken. Der zeitlichen Profess Luzias gelten die Doc 355 (der Bischof war an der Teilnahme wegen einer Autopanne verhindert), 356, 357, 358, 359, 365, 387. Die Korrespondenzpartner zeigen die Bekanntheit Luzias und ihr Selbstbewusstsein. Dann folgen Weihnachtsglückwünsche Luzias Doc 424, 426, 427. Die Verehrung der Nossa Senhora de Fátima verbreitet sich auch auswärts, konkret in Alcantara (Doc 430). Der Einführung ging eine Novene mit Predigt voraus. Die Feier hatte mehr eucharistischen als marianischen Charakter. Doc 431 ist eine Auflistung von Einnahmen und Ausgaben seitens des Bischofs (16 Seiten). Doc 437 bietet eine Beschreibung des Kreuzwegs mit einer Angabe des Stifters.

Ein umfassendes Register (S. 871–899) und ein *Indice cronologico e tipologico* (= Art der Dokumente: Brief, Buchform, Zeitung usw.) schließen den Band ab.

Bewertung der Dokumentation

Dicke Bände mit Dokumenten ganz verschiedener Art (wie Briefe, Zeitungsartikel, Werbungen, behördliche Bestimmungen, finanzielle Belege) und z. T. gegensätzliche Positionen (Befürworter – Gegner der Echtheit) zu besprechen, ist keine leichte Aufgabe. Die chronologische Anordnung ist wohl die einzig mögliche, liefert jedoch keinen roten Faden für eine thematische Darlegung. Zur Untersuchung einzelner Themen bietet die Dokumentation jedoch eine ausgezeichnete Grundlage.

Ein solches Einzelthema wäre etwa ein Vergleich der Aussagen der *Crítica Documentação* mit *Luzias Memórias*. Darüber habe ich in meiner Abhandlung »Das sogenannte Problem von Fatima I und II« und in den oben durchgeführten Überlegungen zu den fünf Sühnesamstagen und zur Herz-Mariä-Verehrung Untersuchungen angestellt. Thematisch könnten die Heilungswunder in Fatima behandelt werden, in Analogie zu den verhältnismäßig zahlreichen Abhandlungen über die Wunder in Lourdes. Speziell könnte dann noch die Diskussion um *das* Wunder, das Sonnenwunder, aufgenommen werden.

Beachtenswert ist auch das Wort von Kardinal Cerejeira, Patriarch von Lissabon: »Nicht die Kirche hat Fatima in der Welt durchgesetzt, sondern es ist Fatima selbst, das sich der Welt eingepägt hat«. Die Strategie des Himmels hat sich trotz der Machtmittel der Erscheinungsleugner den Weg gebahnt; diese haben sich oft blamiert oder ins Leere gegriffen⁷.

Ein anderes Thema wäre das Wachsen des Selbstbewusstseins der Katholiken in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Dazu hat stark die Wallfahrtsbewegung beigetragen, ihre Stärkung des Gemeinschaftserlebnisses. Die religiöse Bewegung, die sich am Wallfahrtswesen zeigte – im Mai 1928 200.000 Teilnehmer, im August 150.000, ähnlich viele am 13. Oktober – ist das größte Wunder.

Eine weitere Frage, deren Klärung nötig und mit Hilfe der kritischen Dokumentation (wenn sie abgeschlossen ist) möglich ist, bezieht sich auf den Umfang von »Fatima«. Sind darunter nur die Erscheinungen vom 13. Mai bis 13. Oktober gemeint (so dass alles Weitere nur als Wirkungsgeschichte zu verstehen wäre). Meistens denkt man bei »Fatima« an diesen Zeitraum. Oder gehören dazu auch die Engelsererscheinungen vorher (die dann nicht nur episodenhaften vorbereitenden Charakter hätten), Erscheinungen der Gottesmutter und die des Jesuskindes nachher, in Pontevedra und Tuy? Luzia scheint »Fatima« im weiten Sinn zu verstehen, während Pontevedra und Tuy im Denken der Mehrheit bei »Fatima« ausgeblendet werden. Wenn aber, wie oben dargestellt, die Herz-Marien-Verehrung und die fünf Sühnesamstage erst später und nicht schon am 13. Juli 1917 zur Sprache gebracht worden sind, stellt sich die Zusatzfrage, ab wann von der Bekehrung Russlands die Rede war. Eine solche »historisch-kritische« Analyse der *Memórias* könnten manche als unangenehme Störung ihrer bisherigen Sicht beiseite schieben wollen, aber die Fragen einmal gestellt, lassen sich nicht mehr unterdrücken und würden, das sei zur Beruhigung gesagt, nach meiner Auffassung die Glaubwürdigkeit der *Memórias* kaum beeinträchtigen. Durch die einzelnen Dokumente wird das Bild farbiger und konkreter.

Insgesamt könnte man die geistige Entwicklung im Kampf um die Echtheit als »Aufklärung der Aufklärung« charakterisieren: Die vorherrschende wissenschaftlich-positivistische Weltanschauung erwies sich als zu eng und als szientistischer Mythos.

⁷ Vgl. A. Ziegenaus, Fatima hat sich selbst durchgesetzt, in: *Kirche heute* 17 (2010/7) 14–18. Die Bedeutung der Wallfahrt für die Katechese und Liturgie waren auch ein Thema, das eine eigene Untersuchung lohnen würde.